

URSULA HEINRICH

# Melange ohne

*Roman*



SPANNUNG

GMEINER



von vielen. Zahlreiche Soldaten reisten zurück von der Front. Militärische Ordnung wich allmählich dem Chaos, und überall wuchs die Überzeugung, dass dieser Krieg nicht zu gewinnen war. Nach vier Jahren war das ganze Reich kriegsmüde. Nur laut sagen durfte man das natürlich nicht.

Dr. Wegscheid schüttelte den Kopf, strich einmal mehr über den Bart. »Max, Sie schauen wie ein Schulbub aus. Und Sie hätten auch besser die Schulbank drücken sollen, statt an der Front zu dienen. Sie in einer Leutnantsuniform? Mich wundert es nicht, dass das dem Jamek nicht recht koscher vorgekommen ist.« Noch ein Schulterzucken. »Außerdem passt Ihnen die Uniform gar nicht. Die Hosenbeine sind zu kurz und die Ärmel auch.«

Ein kleines Stück, das stimmte. »Ich könnte ja gewachsen sein.«

Die Mundwinkel des Doktors zuckten. »Korrekt, Max. *Sie* könnten vielleicht noch ein wenig gewachsen sein. Aber mein fünfundzwanzigjähriger Assistenzarzt, der ganz bestimmt nicht.«

Er klopfte mit seinem Spazierstock auf den Boden und schloss für einen Moment die Augen. »Wo ich gerade Ihren Hals aus der Schlinge gezogen habe, frage ich mich, ob Sie nicht auch etwas für mich tun könnten. Nichts Kompliziertes. Nur ein Brief für meine Verlobte daheim in Wien. Ich habe wenig Vertrauen in die Post, in die Feldpost noch weniger. Außerdem ist der Inhalt ... nennen wir es doch der Einfachheit halber privat. Es wäre mir schon sehr geholfen, wenn Sie ihn persönlich überbringen könnten.«

»Das mach ich gern.« Max streckte die Hand nach dem Brief aus.

»Am besten, ich begleite Sie zum Zug bevor Sie ein weiteres Mal aufgehalten werden«, bot sich Dr. Wegscheid an.

Er war auch beim Einsteigen behilflich. Stufen, Krücken und ein Bein, das die lange Zeit am Extensionsgalgen noch übelnahm, erwiesen sich als ausgesprochen ungünstige Kombination. Dass Max bis auf einen vollgestopften, alten Rucksack, der aus allen Nähten platzte, kein Gepäck besaß, machte es wiederum ein wenig leichter.

Erschöpft ließ er sich auf die Sitzbank fallen. Das war wirklich knapp gewesen.

Er fühlte sich seltsam. Ein bisschen wie ein Ballon, aus dem die Luft gewichen war, und trotzdem voller Erwartung. Heute musste er noch bis Salzburg und morgen nach Eichgraben. Dort würde er Stefan treffen und Kleidung und Papiere tauschen. Dann ging es heim!

Max konnte es gar nicht richtig glauben. Nur zwei Tage noch, dann hatte der Albtraum ein Ende.

Fürs Erste kam er bis nach Wörgl, wo es umsteigen hieß, und bis der nächste Zug einfuhr, war reichlich Zeit.

Zeit, die Max totschlagen musste, obwohl er darauf brannte, sich wieder auf den Weg zu machen. Was sollte er hier auch tun? Wohl nicht spazieren gehen. Sein Bein protestierte bei der geringsten Belastung, und dass es viel zu sehen gab, wäre gelogen gewesen. Einige Häuser, eine Kirche und die Berge rund herum. Das Alpenpanorama hatte für Max an Idylle verloren, von den Bergen hatte er mehr als genug.

Eine kleine Gruppe von Kameraden war mit ihm ausgestiegen. Sie unterhielten sich in einer Sprache, die slawisch klang, Ruthenisch oder Polnisch vielleicht. Wäre es Böhmisches gewesen, hätte er wahrscheinlich ein paar

Brocken verstanden. Am besten kannte er die Schimpfwörter, die Rosa ausstieß, wenn etwa der Kuchen im Rohr anbrannte.

Ein paar Schritte machte er nun doch, auf dem Bahnhof zu warten, erschien, bei näherer Betrachtung, als wenig verlockend. Immerhin, er brauchte nicht sehr weit zu gehen, gleich hinter dem Bahnhof stieß er auf ein Hotel.

Die Wirtsstube war leer, bis auf ein paar knorrige alte Männer, die in unverständlichem Dialekt über leeren Schnapsgläsern disputierten. Über einen zusätzlichen Gast zeigte sich der Wirt nicht sonderlich erfreut. Vielleicht lag es auch an seiner Uniform, jedenfalls hatte Max nicht das Gefühl, willkommen zu sein. Außerdem war das Angebot außerhalb der Essenszeiten eingeschränkt, zu den Essenszeiten wahrscheinlich auch. Es gab nur Knödel oder Suppe. Allerdings, wie viel Auswahl brauchte es schon, wenn es Knödel gab.

Knödel! Max lief das Wasser im Mund zusammen. Ein Teller großer, dampfender Tiroler Knödel, das wäre ein Traum. Und bei einem Traum blieb es dann auch. Was Max nicht besaß, war eine Karte für den Verbrauch von Mehl und Brot, und Knödel nur gegen Karte, darauf beharrte der Wirt. Er ließ nicht mit sich reden, blieb also nur die Suppe. Schwer zu sagen, was für eine Suppe es war. Die Hauptzutat war Wasser, und das schmeckte man.

Da war es nicht verwunderlich, dass sein Magen noch immer hungrig knurrte, als Max die Reise fortsetzte. Leider war er das Gefühl gewöhnt.

Das Rattern der Räder wirkte einschläfernd und brachte Max zum Gähnen. Aber um einzunicken, dazu war er viel zu aufgeregt. Jeder Meter, den der Zug rollte, brachte ihn näher an Wien heran, näher nach Hause.

Es war Abend, als er in Salzburg ankam, und wieder hatte er Glück. Ein Gasthof, nicht allzu weit vom Bahnhof entfernt, der keine Wucherpreise für die Gästezimmer verlangte, mehr wollte er nicht.

Das Zimmer war klein, mit einem Fenster auf die Straße und abgenutztem Mobiliar, aber peinlich sauber und die Bettwäsche roch frisch. Sogar Blumen, Astern oder etwas Ähnliches, von Blumen verstand Max nicht allzu viel, standen in der Vase auf dem Tisch.

Das Bett, auf dem er saß, hing in der Mitte durch, doch das war nicht so schlimm. Es tat gut zu sitzen. Max war mühsam ein Stockwerk hochgestiegen, er verspürte kein Bedürfnis, das ein weiteres Mal auf sich zu nehmen. Was wohl hieß, dass er den Abend hier auf dem Zimmer verbringen würde.

Kleine Dampfwolken stiegen aus einem Häferl\* Kaffee, das auf dem Nachttisch stand. Kein richtiger Kaffee, den gab es schon lange nicht mehr. Max wusste kaum noch, wie der schmeckte, aber Hauptsache, das Gebräu war heiß und schmeckte nach etwas anderem als Wasser.

Heiß war es. Viel zu heiß, um davon zu trinken. Ein paar Minuten würde er den Kaffee noch stehen lassen müssen. Das aber brachte Max auf eine Idee.

Er zog Dr. Wegscheids Brief aus der Tasche. Warum wollte der gute Doktor wohl die Zensur umgehen?

Die Vorstellung, dass jemand wie Dr. Wegscheid pikante Zeilen zu Papier brachte, erschien ihm geradezu absurd und machte ihn gleichzeitig neugierig. Der Mann wirkte so gesetzt und so alt. Zugegeben, er hatte kaum graue Haare, nur vereinzelt in seinem Bart, und Falten auch nicht. Höchstwahrscheinlich war Dr. Wegscheid

---

\* Tasse

noch keine vierzig Jahre. Aber vierzig war nun nicht gerade jung, seine Mutter nur ein paar Jahre älter. Sich vorzustellen, dass seine Eltern ... das war ein Gedanke, den wollte Max nicht weiterverfolgen. Bei Dr. Wegscheid war das etwas anderes.

Sicherlich, es gab so etwas wie ein Briefgeheimnis, der Doktor hatte Max vertraut, und schlicht und einfach, man tat so etwas nicht. Man las nicht fremde Post. Andererseits, wer sollte es erfahren?

Max hielt den Briefumschlag über den Kaffee, die Verschlussseite nach unten. Er hegte durchaus Zweifel, ob das bisschen Dampf ausreichen würde, um den Klebstoff zu lösen. Doch den Versuch war es wert. Langsam bewegte er das Kuvert hin und her, legte es zuletzt auf dem Tassenrand ab. Wenn nur der Kaffee nicht zu rasch auskühlte, besonders warm war es nicht im Raum.

Aber vielleicht ... es sah so aus als hätte er Glück. Die Gummierung löste sich zum Teil. Die leichten Wellen im Papier fielen hoffentlich nicht weiter auf. Notfalls konnte man sie damit erklären, dass der Brief in der Tasche zerknittert worden war.

Vorsichtig versuchte er den Brief zu öffnen, löste Stück für kleines Stück voneinander, ganz ohne zu zerreißen. Bloß nicht zu fest anziehen. Lieber hielt er den Brief noch einmal über den Dampf.

Nur noch ein kurzer Ruck und das Kuvert war offen.

Max zog den Brief heraus und begann sofort zu lesen. Las ihn gleich noch ein zweites Mal. Der Inhalt war nicht, was er erwartet hatte. Mehr politisches Manifest als Liebesbrief. Wer schrieb so etwas seiner Verlobten? Und was die Botschaft betraf ...